

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Predigt zu Lukas 16,1-9
am 14.08.2011
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

„Jesus sprach zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.

Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.

Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“

Liebe Gemeinde,

„*G... regiert die Welt.*“ – Ganz bewusst haben wir Pfarrerinnen und Pfarrer der Johanniskirchengemeinde und der Kottenforstgemeinde unsere diesjährige gemeinsame Predigtreihe mehrdeutig überschrieben. Das Sprichwort lautet ja: „*Geld regiert die Welt.*“ Natürlich wollen wir das als Christen nicht einfach so stehen lassen, drückt sich in diesem Sprichwort doch eine enorme Härte, um nicht zu sagen: Unbarmherzigkeit, ja Gnadenlosigkeit aus. „*Haste was, dann biste was*“ – noch so ein Sprichwort, das im Grunde Dasselbe sagt – und das auch keinen Platz für so etwas wie „Gnade“ oder „Barmherzigkeit“ lässt.

Eigentlich empfinden wir es als unseren Auftrag, diesen Parolen lautstark zu widersprechen: Nein, das stimmt alles nicht! Vielleicht sieht es oft danach aus, aber in Wirklichkeit und letzten Endes gilt etwas Anderes: „*Gott regiert die Welt!*“ Und das werden wir euch nun erklären!

Aber ganz so vollmundig kommt der Titel unserer Predigtreihe eben doch nicht daher. Er lässt die Frage zunächst mal offen und lädt dazu ein, sie von vielen Seiten zu bedenken, statt schnelle, wohlfeile Antworten hinauszuposaunen.

Und zum Nachdenken darüber, wer oder was die Welt regiert, gehört nicht zuletzt unsere ambivalente Haltung als Kirche gegenüber dem Geld. Auf der einen Seite denkt man beim Stichwort „Kirche“ oder „Glaube“ nicht direkt ans Geld (→Übung mit Konfirmanden: Wie baut sich die Kirche auf? ...) – Soweit die Konfirmanden.

Die Erwachsenen sehen das vielleicht schon anders, insbesondere wenn sie Kirchensteuer zahlen. Da merkt man dann durchaus am eigenen Portemonnaie, dass auch Kirche und Glaube nicht ausschließlich auf geistlicher „Nahrung“ beruhen! Und ausgerechnet die kirchlichen Funktionsträger spüren das dann noch viel drastischer, als sie es sich meist hätten träumen lassen. Fragen Sie mal Ihre Presbyterinnen und Presbyter! Das Presbyte-

rium ist ja die Leitung einer Gemeinde. Wenn man da hinein gewählt wird, dann stellt man sich zunächst meist vor, es gehe dort um die Reflexion von Glaubensfragen und die Planung gemeindlicher Aktivitäten. Aber die Tagesordnungen der Sitzungen haben es in der Regel hauptsächlich mit Fragen zu tun, die juristischer oder finanzieller oder auch kirchenstruktureller Natur sind. Ja Presbyterien müssen sich meist sehr dahingehend disziplinieren, dass sie die geistliche Dimension ihrer Leitungstätigkeit neben all dem anderen auch noch angemessen zur Geltung bringen. Dieses Andere drängt sich immer wieder in den Vordergrund. Und ums Geld geht es dabei ständig, vor allem um das, was man gern hätte, aber nicht oder immer weniger hat.

Wobei wir im Grunde ziemlich unter dieser Situation leiden. Das jedoch kommt nicht zuletzt daher, dass unsere Haltung als Christen und Kirchenmitglieder oder auch kirchliche Amtsträger zum Geld so unklar ist.

Zum einen wissen wir: Jesus preist die Armen selig (**Lukas 6,20**), und er sagt den bekannten Satz: **Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. (Matthäus 19,24)** Kritik am Reichtum ist in der Bibel immer wieder zu finden – eine Tatsache, die für uns auf der ökonomischen Sonnenseite der Erde eine bisweilen unangenehme Herausforderung darstellt, wenn wir als Christen unsere Heilige Schrift denn wirklich ernstnehmen. Das wird durch gleich mehrere der Bibeltexte innerhalb unserer diesjährigen Predigtreihe deutlich unterstrichen.

Es gibt freilich zum anderen auch Bibeltexte, die sich nicht so einfach in dieses Schema fügen. Am Palmsonntag etwa haben wir von der sogenannten Salbung in Bethanien gehört, wo eine Frau Jesus mit kostbarem Salböl salbt. Die Jünger halten das für Verschwendung und führen das Argument ins Spiel, mit dem Geld könnte doch so vielen Armen geholfen werden. Erstaunlicherweise nimmt Jesus hier jedoch die Frau in Schutz und sagt: **Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. (Markus 14,7)** – Erstaunliche Worte ausgerechnet aus dem Munde Jesu, nicht wahr?!

Und schon im Alten Testament werden wir damit konfrontiert, dass Reichtum als Ergebnis klugen Handelns durchaus positiv dargestellt sein kann, sogar dann, wenn er mit erheblichem – ich nenn's mal so: „Trickreichtum“ erworben wurde. So zum Beispiel in der Geschichte mit Jakob, die wir in der alttestamentlichen Lesung heute gehört haben.

Mit dieser Feststellung sind wir auch schon bei unserem heutigen Predigttext. Dieser bürstet erst recht alles gegen den Strich, was wir in der Bibel und insbesondere aus dem Munde Jesu zu diesem Thema wohl erwarten würden: Zunächst zum so genannten „reichen Mann“: der kommt eigentlich in der gesamten Geschichte gut weg.....

Aber nun zu dem Verwalter – der kommt weniger gut weg, und doch ist Vieles überraschend, was über ihn gesagt wird:

- erstens: der Verwalter hat schlecht gearbeitet. Man würde erwarten, dass der Mann nun irgendwie dafür geradestehen muss, dass er gegebenenfalls auch bestraft wird. Das bleibt jedoch aus.
- Zweitens – und jetzt kommt es richtig dicke: der Verwalter sieht seine Felle wegschwimmen, und nun packt er auf seine mangelhafte berufliche Leistung noch handfesten Betrug samt einer gehörigen Portion Dreistigkeit obendrauf, so recht nach dem Motto: ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert! Anfangs war er ein Versager; jetzt wird er offen kriminell, und das ganz bewusst, ja mit voller Absicht: willkürlich tilgt oder reduziert er Schuldscheine der Gläubiger seines Chefs! Dadurch wird er für diese Gläubiger der große Held, dies aber natürlich zu Lasten seines Chefs! Wie aber reagiert dieser Chef, der reiche Mann? Er *lobt* seinen Verwalter! Nicht zu fassen! Er lobt den, der gerade alles getan hat, um ihn über seine schlampige Arbeit hinaus jetzt noch so richtig zu schädigen! Was soll das? Wie kann dieser Verwalter am Ende der Geschichte als ihr Held dastehen? Will Jesus sowas

plötzlich sanktionieren? Wie sollte das zu seinen sonstigen moralischen Ansprüchen passen? Nicht nur, dass hier der Zweck jedes Mittel zu heiligen scheint, sondern darüber hinaus ist auch noch der Zweck selber höchst fragwürdig! Denn der besteht ja darin, dass der Verwalter alles daran setzt, seine Verantwortung nicht wahrnehmen zu müssen und damit der gerechten Strafe für sein berufliches Versagen zu entgehen.

Es nimmt, so gesehen, nicht wunder, dass etliche Ausleger in diesen Versen das schwierigste Gleichnis der Bibel überhaupt erblicken. Gerade weil es jedoch so gar nicht zu Jesu sonstigen Reden zu passen scheint, reizt es mich und vielleicht ja auch Sie. Versuchen wir, möglichst genau hinzuhören:

Eine erste Beobachtung: Jesus lässt den reichen Mann ein Lob über den Verwalter aussprechen, ja. Aber was genau lobt er an diesem Betrüger? Den Betrug selber? O nein, sondern es heißt: „**Er lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.**“ Weil er *klug* gehandelt hatte – ich könnte auch sagen: weil er so gerissen gehandelt hatte; weil er es buchstäblich im letzten Moment geschafft hat, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen, die sich beängstigend eng um seinen Hals gelegt hatte.

Nur so macht der Nachsatz Sinn, wo Jesus gleichsam sich selber kommentierend sagt: „**Denn die Kinder dieser Welt sind untereinander klüger als die Kinder des Lichts.**“ Jesus predigt hier also nicht auf einmal den moralischen Ausverkauf; wohl aber eine gewisse „Bauernschläue“, wenn ich das mal so nennen darf. An anderer Stelle sagt er eben nicht nur: „**Seid ohne Falsch wie die Tauben!**“ – sondern im selben Atemzug und sogar ganz zu Anfang sagt er: „**Seid klug wie die Schlangen!**“ (**Matthäus 10,16**) Was mag er damit meinen?

Nun, wir Christen vermitteln ja bisweilen den Eindruck, wir seien für die Herausforderungen des praktischen Lebens recht ungeeignet. Hehre Grundsätze führen wir auf den Lippen, aber gerade deshalb bringen wir's im alltäglichen Leben mit seinen Herausforderungen nicht weit, wobei sich eine gewisse Naivität und Weltfremdheit mit einer regelrechten Verweigerungshaltung gegenüber allem verbindet, was man eben nur durch die gezielte Verwendung von größeren Mengen an Geld erlangen kann. Da lassen wir lieber die Finger von, denn Geld ist doch irgendwie was Böses, nicht wahr?! Und damit wollen wir nichts zu tun haben.

Nun: einzig und allein „ohne Falsch wie die Tauben“ zu sein, ohne nicht zugleich auf der anderen Seite etwas von der Klugheit der Schlangen zu haben, ist Jesu Sache zumindest nicht. Nochmal anders gesagt: einen Mangel an Lebenstüchtigkeit und Überlebenskunst lediglich durch etwas sanktionieren zu wollen, das wir als hohe Moral verkaufen – ein solches Vorgehen wird von Jesus nicht als erstrebenswert dargestellt.

Und ich denke: wir können uns eine solche Haltung auch nur deshalb leisten, weil es uns so richtig schlecht noch nicht geht! Dem Verwalter aber ging es schlecht, hundsmisrerabel sogar! Und in dieser Situation der Not wird er kreativ! Was er in seiner Berufstätigkeit nicht hingekriegt hatte, auf einmal kriegt er es hin: er entwickelt Phantasie! Ganz nach dem Motto: Not macht erfinderisch!

Mir ist ein Beispiel für diese Zusammenhänge aus unserer gegenwärtigen kirchlichen Praxis eingefallen – eines, das man sicher als heikel empfinden kann: vielleicht wissen Sie, dass für besonders gut verdienende Kirchenmitglieder die Möglichkeit besteht, ab einer bestimmten Einkommensgrenze nach oben nicht länger die üblichen 9 % der Lohn- und Einkommensteuer an Kirchensteuer zu zahlen, sondern den Betrag sozusagen „einzufrieren“. Dieses Verfahren nennt man „Kirchensteuerkappung“. An dieser Praxis kann man moralisch durchaus Anstoß nehmen: ausgerechnet den Reichen wird diese Vergünstigung gewährt, weniger als die 9 % zahlen zu müssen! Während die unteren und mittleren Einkommensgruppen gerade nicht in den Genuss so einer Kappung kommen! Entspricht das noch der biblischen Haltung zu Reichtum und Armut?

Nun, auf der einen Seite mag man darauf verweisen, dass die wirklich Armen gar keine Kirchensteuer zahlen, dann nämlich, wenn sie aus welchem Grunde auch immer keine Lohn- und Einkommensteuer zahlen. Auf der anderen Seite kann die Praxis der Kirchensteuerkappung ja vielleicht mit Verweis auf unser Gleichnis aus Lukas 16 gerechtfertigt werden, denn der Grund dafür, dass man sie eingeführt hat, ist doch klar: man befürchtet, dass gerade die besonders gut Verdienenden aus der Kirche austreten könnten, wenn sie die 9 % zahlen müssten, weil dieser Prozentsatz bei ihnen in Euro und Cent eben eine ziemlich stattliche Summe ergäbe. Und nun kann man die Situation, die sich daraus ergibt, auf zwei sehr unterschiedliche Arten und Weisen deuten: einmal als Kotau vor den Reichen – so etwas würde gewiss nicht Jesu Zustimmung finden. Auf der anderen Seite aber auch als ein Stück Klugheit, wie sie den Schlangen zu Eigen ist, nach dem Motto: sehen wir lieber zu, dass wir von den Reichen kriegen, was wir kriegen können, statt dass wir am Ende uns zwar moralisch toll fühlen, aber gar nichts bekommen haben und dann eben auch nichts Gutes damit tun können. Diese Klugheit weiß Jesus unserem Gleichnis zufolge wohl durchaus zu würdigen.

Ich vermute, Sie merken längst: es ist ein gefährliches Glatteis, auf das man sich begibt, wenn man angemessene Lösungen für solche Probleme finden will. Der gesamte Bereich des Fundraising, das in unserer Kirche ja schon fast zu einer Art Zauberwort geworden ist, kann hier in den Blick kommen. Ich denke im besonderen daran, dass in den letzten Jahren auf vielen Ebenen des kirchlichen Lebens etliche Stiftungen eingerichtet worden sind, auch zum Beispiel in unserer Kottenforstgemeinde. Denn – seien wir doch bitte ehrlich! – da geht es uns eben nicht in erster Linie um das berühmte Scherflein der Witwe! Dieses mag alle Moral für sich haben, und die Frau, die es gibt, ja die es sich bis heute häufig genug vom hungrigen Munde abspart, sie ist uns natürlich sympathischer als der Großverdiener, der etwa die Kappung in Anspruch nimmt, aber von dem wir wissen: dem würde es auch dann noch durchaus gut gehen, wenn er auf die Kappung verzichten würde. Und ich würde diesem Reichen in der Tat auch soviel mitgeben wollen, dass ich ihn bitte, sich einmal das Beispiel der Witwe deutlich vor Augen zu halten und mit seinem Finanzgebaren zu vergleichen.

Nebenbei bemerkt: im Weltmaßstab betrachtet bin ich selber wohl auch eher so ein Reicher, als dass ich mich so einfach auf die Seite der Witwe stellen könnte. Und das dürfte den Allermeisten unter uns hier und jetzt wohl ganz genauso gehen. Also haben wir an dieser Stelle allen Anlass, uns selber und unseren Umgang mit dem uns zur Verfügung stehenden Geld kritisch unter die Lupe zu nehmen, statt immer nur auf irgendwelche Superreiche zu blicken, von denen wir uns natürlich immer schnell und leicht distanzieren können.

Aber zugleich sollten wir ehrlich genug sein, dass wir zugeben: wenn es uns um große kirchliche Projekte zu tun ist, dann sind wir doch froh, dass es Leute mit höherem Einkommen gibt, an die wir unsere Bitte um Unterstützung richten können oder die wir eben mit so einer Praxis wie der der Kirchensteuerkappung dazu motivieren, die Kirche nicht zu verlassen. Und es könnte durchaus ein Stück „Klugheit der Schlangen“ sein, das sich hier Ausdruck verschafft.

Soweit die erste Beobachtung: Jesus lobt die Klugheit des Verwalters, nicht sein kriminelles Verhalten. Aber ganz so schnell sind wir die bedrängende Frage nach der Moral Jesu nicht los, denn es besteht im Gleichnis nun mal ein enger Zusammenhang zwischen der Klugheit des Verwalters und seinem kriminellen Handeln. Geht Jesus denn tatsächlich so locker über letzteres hinweg? Sanktioniert sein Lob der Klugheit alle Mittel, mit denen sie sich in der Praxis artikuliert? Ich meine, an dieser Stelle drängt sich eine zweite Beobachtung auf: das Gleichnis beschreibt eine Situation, in der es für den Verwalter um alles oder nichts geht. Wie gesagt, er hat den Kopf förmlich schon in der Schlinge. In *dieser Lage* lobt ihn sein Chef für seinen Erfindungsreichtum! In dieser Lage, das heißt also: in einem Zusammenhang, wo es um nichts weniger als seine Rettung aus höchster Gefahr geht! Er mag sich selber in diese Lage hineinmanöviert haben. Aber niemand erwartet von ihm, nun stumm, kampflös alles zu erdulden, was sich daraus ergibt.

Das, so Jesus, können wir bei den so genannten „Kindern dieser Welt“ lernen: Überlebenswillen, Phantasie in der Bedrohung. Und da werden nun mal bisweilen fünf grade. Wenn dir jemand die Pistole auf die Brust setzt, dann fragst du nicht länger nach der political correctness in deinem Verhalten. Und Jesus ist nicht so weltfremd, als dass er dafür kein Verständnis hätte. Was natürlich auf der anderen Seite noch lange nicht bedeutet, er wolle etwa den Betrug als Handlungsmaxime in jedweder Situation sanktionieren.

Stellen wir nun, gegen Ende, noch einmal unsere Ausgangsfrage: Wer oder was regiert diese unsere Welt? Geld? Oder Gott? Jeder sollte sich diese Frage ehrlich für sich selber stellen. Ich möchte sie einmal auf den Verwalter und sein Handeln beziehen. Und da meine ich: Gott spielt für ihn zunächst mal gar keine Rolle. Er kommt im Gleichnis ja gar nicht vor. Aber ich könnte auch nicht sagen: bei dem Verwalter regiert das Geld als solches die Welt. Nein, er benutzt es nur äußerst geschickt, um sein Überleben zu sichern. Letztlich geht es ihm – um mit dem letzten Vers des Gleichnisses zu sprechen – darum, dass er sich „Freunde macht“, um bei ihnen Aufnahme zu finden, wenn sein Chef ihn demnächst hochkant rausschmeißen wird.

Anders gesagt: dieser Verwalter dient nicht dem Mammon; er lässt vielmehr den Mammon seinem Überleben dienen! Es ist ja ausdrücklich die Rede davon, dass die Zeit kommt, in der es mit diesem Mammon zu Ende gehen wird. Für diese Zeit sorgt der Verwalter vor! Der Mammon, das Geld ist für ihn also Mittel zum Zweck, ein sehr wichtiges Mittel freilich! Ich meine: in alledem kann sich durchaus dies artikulieren, dass gerade nicht das Geld, sondern Gott diese Welt regiert. Allerdings – und das ist der springende Punkt – Gott regiert die Welt nicht so, dass er ihre Geschicke gleichsam von der himmlischen Zentrale aus steuert und wir lediglich eine staunende Zuschauerposition einzunehmen hätten. Diese irrige Vorstellung zu entwickeln ist im Gegenteil immer die große Gefahr, wenn wir Christen, und wir Pfarrer im besonderen, möglichst noch mit salbungsvoller Stimme dies beschwören, wir befänden uns doch alle in Gottes Hand...

Das mag ja so sein, und ich vertraue auch darauf! Aber diese Einsicht darf uns nicht lähmen, alle Kreativität zu entwickeln, die nötig ist, um unser Leben hier auf Erden zu bestehen, um Not zu lindern, wo immer wir können, und nicht zuletzt: um unsere Gaben, die Gott uns gegeben hat, zur Geltung zu bringen. Unter diesen Gaben kommt der Klugheit, so wie unser Gleichnis sie beschreibt, offensichtlich eine besonders wichtige, in der Kirche aber gern vernachlässigte Bedeutung zu! Sollte dieses auf den ersten Blick so schwierige und irritierende Gleichnis uns an dieser Stelle einen nachhaltigen Impuls mit auf den Weg gegeben haben, dann hätte es seinen Zweck an uns erfüllt! Amen.